

## **ein Theater, das sind Schmerz und Anspannung...**

**Eine der Besonderheiten des VII Internationalen Theaterfestivals in Taganrog sind die strahlenden, erstklassigen Regisseure. Es ist ein großes Glück für einen Schauspieler, wenn er auf seinem Weg einem echten Regisseur begegnet, der in seiner künstlerischen Schmiede genug Talent, Erfahrung und Professionalität besitzt.**

In diesen Reihen des intellektuellen Theaters ist auch Băno Axionov, staatlich anerkannter Künstler Moldaviens, unser Landsmann der ehemaligen Sowjetunion. Momentan lebt er in der deutschen Stadt Karlsruhe. Axionov inszeniert seine Stücke basierend auf der russischen Klassik speziell für ein deutsches Publikum, welches die russische Klassik einigermaßen gut kennt. Wie aus der Situation erkenntlich wird, wollte der Regisseur, der sich plötzlich außerhalb seiner Heimat wiederfand, seinen über alles geliebten Beruf nicht aufgeben. Er schaffte es sein Schiff in den stürmischen Ozean des absurden Theaters zu navigieren. Dorthin, wo es keine geografischen und zeitlichen Grenzen gibt. Seine Stücke beschäftigen sich mit universellen menschlichen Problemen. Wie hat Deutschland den Regisseur Băno Axionov aufgenommen? In Karlsruhe hat Axionov in einem privaten Unterfangen und in Zusammenarbeit mit dem Unitheater das Stück „Tausend und eine Leidenschaft, oder die Anleitung für Heiratswütige“ nach Tschechow inszeniert. Nach Worten der Kritiker hat das Stück „verzaubert“. Es glückte als etwas sehr Komisches und gleichzeitig als etwas Absurdes.

Auf die Frage was sein Kredo als Regisseur sei, antwortete er „Mein Theater, das sind Schmerz und Anspannung, Tragödie und Komödie. Ich bin ein Regisseur, der nicht zulässt, dass der Zuschauer sich langweilt.“

Man wurde auch beim Theaterstück „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ nicht gelangweilt, Angst hatte man jedoch. Stellen sie sich vor, sie sitzen im Theater und bekommen von irgendwoher musternde Blicke von Menschen in weißen Kitteln zugeworfen. Später kommen die Kittelträger auf die Bühne und ihr Anführer tritt vor, auch gekleidet wie ein Mediziner. Er bekommt von seinen Assistenten irgendwas gesagt. Und plötzlich Gänsehaut. Neben ihnen wird unter Schreien ein junger Mann weggezerrt. Und plötzlich schießt einem ein merkwürdiger Gedanke durch den Kopf: „Wo bin ich eigentlich, im Theater oder im Krankenzimmer Nr. 6?“

Das Solostück des Badischen Staatstheaters aus Deutschland in Zusammenarbeit mit dem Studentischen Kulturzentrum Karlsruhe „Tagebuch eines Wahnsinnigen“ wurde auf Deutsch aufgeführt. Zum ersten Mal in Taganrog. Der Regisseur Băno Axionov war gleichzeitig Autor dieser Interpretation der gleichnamigen Erzählung nach Gogol. Er kombinierte sie mit Tschechows Geschichte „Krankenzimmer Nr. 6“. Die Handlung wurde nach Deutschland umgesiedelt. In den Stoff der Prosa wurden Gedichte, philosophische und literarische Abschweifungen der Originalsprache eingeflochten. Heine, Puschkin, Boder, von Platen, Hölderlin, Rilke, Kafka, Überlegungen zum Leben, zum Leid, zu Lastern.

Und es gab viel Liebe. Unerwiderte, unverständene und verratene Liebe. Die Hauptrolle übernahm der junge deutsche Schauspieler Till Florian Beyerbach. Er spielte plastisch, mit viel innerer Dynamik und verfügte über darstellerische Technik auf einem hohen Niveau. Till hat ein unglaublich gutes Gehör, was ihm ermöglichte das Stück auf Englisch, Französisch und Hebräisch zu spielen und ein türkisches Volkslied zu singen. Wie sich herausgestellt schlug der Regisseur Till vor, seine Rolle aus einem hell erleuchteten „Gestern“ in ein düsteres „Morgen“ zu schicken. Der Schauspieler wurde vor die Aufgabe gestellt, die inneren menschlichen Dynamiken ganz ohne Hilfsmittel darzustellen.

Auf einem schwarzen Vorhang hängen unbeschriebene Blätter in der Form eines Dreiecks. Blätter auf dem Boden und einem Tisch, welcher sich kurzzeitig auch in ein Bett und den Ort einer Exekution verwandelt. Der Held schreibt Briefe an Sophie, deren Kleider „eher an Luft erinnern“. Aber die beschriebenen Blätter bleiben leer. All die wunderbaren Gefühle bleiben in seinem Herzen. Niemand kann sie berühren, kaputt machen, oder mit Füßen treten. Aber wo befindet sich der Held? Wie ist er her gekommen. Um ihn herum Menschen in weißen Kitteln, ein Käfig, eine Falle, eine Grabkammer. Wie gern würde er ausbrechen! Ein Schrei ertönt: „Zurück!“ Er ist eingemauert. Wie heißt es bei Tschechow? „Solange es Gefängnisse und Irrenhäuser gibt, muss jemand darin sitzen.“ „Also bin ich ein Idiot und leide an der menschlichen Dummheit.“ Und bei Gogol? „Ich bin eine Null, nichts weiter.“ Durch die Groteske, die ausgewählten Trugbilder des Regisseurs und des Hauptdarstellers werden wir Zeugen der tiefsten menschlichen Leiden. Es ist eine ironische Darstellung des Lebens, aber auch Poesie und Schönheit. Die ganze Welt wird, komprimiert im Krankenzimmer Nr. 6, erzählt. Auch der Darsteller komprimiert sich, dessen Held zum Schluss gebrochen auf dem Boden liegt. Die ungeschriebenen Blätter voller Leidenschaft werden von den Sanitätern über den leblosen Körper des Helden zusammengekehrt. Man könnte meinen anderthalb Stunden von Till Florian Beyerbachs Leben gehen vorbei, in denen er an der Grenze zum Menschenmöglichen lebte. Doch wie viel wurde in diesen Minuten gewonnen!

**Worüber wollten sie ein Theaterstück machen?** (Fragte ich Băno Axionov)

Über Liebe. Wie die zwischen Tristan und Isolde, Romeo und Julia, Don Quijote zu Dulcinea del Toboso. Ohne Liebe bleibt nur der Tod. Die Hauptfigur ist ein Beamter mit einem deutschen Lebenslauf. Der Hauptdarsteller jedoch spricht Texte von Gogol und Tschechow. Bei der Premiere in Deutschland hat das intellektuelle Publikum verstanden, dass die Handlung trotzdem ein russischer Landsmann durchlebt. Wie sie es aufgenommen haben? Sie waren begeistert. In meinem Projekt wurde überall das Wort Sankt-Petersburg entfernt. Gogols Held Popristschin wurde zum Landsmann des Publikums. Ich dachte, dass die Deutschen die russische Seele niemals verstehen könnten. Und ob sie sie verstanden haben! Die Premiere fand im April dieses Jahres statt. Die Zuschauer im Saal haben gelacht und geweint. Hier liegt eben Gogols und Tschechows Genialität verborgen. Sie konnten so über einen Menschen erzählen, dass er noch heute zu einem von uns wird.

**Sind sie und Till damit zufrieden, wie die Aufführung in Taganrog verlief?**

Wir haben nicht mit einem solchen Publikum gerechnet. Es gab so viel junge Zuschauer, die die deutsche Sprache beherrschten und zudem intellektuell und mitfühlend waren. Till merkte, dass er das russische Publikum berühren konnte. Das war eine unglaubliche Entdeckung für ihn. Till ist ein sehr einfühlsamer Mensch. Er liebt seine Heimat und wie so viele Deutsche trägt auch er einen Teil der Schuld dafür, was geschichtlich während des Zweiten Weltkrieges passiert ist, in sich. Er fuhr angespannt nach Russland. Hier in der Heimat des russischen Schriftstellers Tschechow, herrschte über zwei Jahre das faschistische Regime. Till war sehr nervös. Aber die Teilnahme an einem Festival solcher Klasse, wie des Festivals in Taganrog, war eine hundertfache Entlohnung der Sorgen. (Schließlich haben wir zusammen viele Aufführungen angesehen.)

**Sind sie als Regisseur mit Till zufrieden?**

Till hatte von Anfang an eine enorme Hingabe zu unserer Zusammenarbeit. Er lernte einen Text, der auf der Bühne anderthalb Stunden in verschiedenen Sprachen aufgeführt wird, innerhalb von zwei Wochen auswendig. Till hat eine sehr gute schauspielerische Ausbildung. Die deutschen Schauspielschulen gehören heutzutage zu den besten der Welt.

Über die Arbeit als Schauspieler weiß Băno Axionov alles. Er selbst hat auf seinem Konto 150 Bühnen- und eine stolze Anzahl Kinorollen gespielt und besitzt eine lange Erfahrung als Regisseur, die er in einer Menge Inszenierungen gewann.

Das Theaterstück des moskauer Theaters „Ermitage“ und des Theaters in Karlsruhe wurde mit einem Preis des Theaterfestivals „Tschechows Heimat“ ausgezeichnet.

Zeitung „Kultur am Don“ aus Rostov